

„Low-Technology“: Entwicklungschancen und Innovationspotentiale

Standortbedingungen und Innovationspotentiale von Unternehmen aus konventionellen oder „alten“ Technologiefeldern werden in der wirtschafts- und innovationspolitischen Debatte relativ selten thematisiert. Vielmehr wird in der Regel auf die Bedeutung von Industriesektoren mit Spitzentechnologien und komplexen Technologien - „High-Tech“ - für die zukünftige ökonomische Entwicklung verwiesen. Nur durch die Förderung solcher Sektoren, so die Argumente, könnten die Herausforderungen der Globalisierung und wachsenden Konkurrenz bewältigt werden und neue Arbeitsplätze geschaffen werden.

Übersehen wird dabei allerdings, dass konventioneller Industrien nach wie vor einen überraschend hohen Anteil am verarbeitenden Gewerbe insgesamt ausmachen. Es handelt sich dabei um einen industriellen Sektor, in dem nach dem gebräuchlichen Indikator der FuE-Intensität teilweise deutlich weniger als 3% Umsatzanteil in Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten investiert wird und der daher als „Low-Technology“ oder als nicht-forschungsintensiver Sektor bezeichnet werden kann. Zu diesem Sektor sind beispielsweise Branchen wie die Herstellung von Haushaltsgeräten, das Ernährungsgewerbe, das Papier-, Verlags- und Druckgewerbe, die Holz- und Möbelindustrie und die Herstellung von Metallerzeugnissen wie die Gießereindustrie und die Herstellung von Kunststoffwaren zu rechnen. Fraglos operieren viele Unternehmen aus diesen Branchen unter sehr schwierigen Konkurrenz- und Marktbedingungen. Eine steigende Konkurrenz aus Niedrigkostenländern und ein wachsender Kostendruck gepaart mit der leichten Imitierbarkeit vieler Produkte drängen vielfach auf die Reduzierung inländischer Produktionsstandorte und die Verlagerung der Produktion. Grob gerechnet, betrug erstaunlicherweise aber der Beschäftigungsanteil nicht-forschungsintensiver Industrien am gesamten Verarbeitenden Gewerbe im Jahr 2001 ca. 63%. Zudem zeigen eine ganze Reihe von konkreten Unternehmensfällen, dass solche Unternehmen oft innovativer sind als angenommen, sie dabei gezielt auf externe „High-Tech-Produkte“ wie Prozesstechnologien zurückgreifen und dass ihre Standardprodukte oft unverzichtbare Voraussetzung für die industrielle Innovationskette in ihrer Gesamtheit sind.

Diese Aspekte legen die Empfehlung nahe, dass sich Wirtschafts- und Innovationspolitik nicht nur allein auf die Entwicklung von Spitzentechnologien und komplexen Technologien konzentriert, sondern sich verstärkt und systematisch auch dem Sektor der nicht-forschungsintensiven Unternehmen zuwendet. Es ist vor allem in Rechnung zu stellen, dass es sich dabei vielfach um kleinere und mittlere Unternehmen handelt, die mit ihren begrenzten Ressourcen, Know how und Personal Prozess- und Produktinnovationen im laufenden Prozess ohne größere Zusatzinvestitionen erbringen. Innovationspolitischer Handlungsbedarf richtet sich daher besonders darauf, die Innovations- und Strategiefähigkeit solcher Unternehmen durch geeignete Maßnahmen zu stützen und entsprechende Forschungsaktivitäten einzuleiten.

Genauere Informationen zum Thema:

www.pilot-project.org

<http://inter.wiso.tu-dortmund.de/is/dienst/de/>